

03.04.2008, F.A.Z., FEUILLETON (Feuilleton), Seite 46 - aus D1N, D2, D3, R - 484 Wörter

---

**Thüringer Würstigkeiten: Eine verspätete Debatte über Ingo Schulzes Angriff auf das Kultur-Sponsoring greift zu großen Kalibern**

## UPDATE

Die simpelsten Storys haben oft den größten Erfolg. Ingo Schulzes bereits im vergangenen November gerittene Attacke gegen die Praxis des Kultur-Sponsorings unter Sponsoring-Bedingungen ist ein gutes Beispiel. Bei der Annahme des von der Literarischen Gesellschaft Thüringen e.V. vergebenen, von Eon Thüringen finanzierten "Thüringer Literaturpreises" hatte Schulze gesagt, es störe ihn, an dieser Stelle über Eon nachdenken zu müssen. Es war dem Schriftsteller zwar auch an einer Eon-Kritik gelegen (hohe Strompreise), mehr noch aber an einer allgemeinen Systemkritik. Er monierte eine "Refeudalisierung": Die öffentliche Hand überlasse die Kultur solchen Institutionen, die sie vor allem als "weichen Standortfaktor" betrachteten (F.A.Z. vom 7. November 2007).

Halb vergessen schien diese schon damals nicht ganz frische Debatte, als sie jüngst ihre Fortsetzung fand. Doch kommen nun größere Kaliber zum Einsatz. Im Journal "Palmbaum" (1/2008) bezog zunächst der thüringische Kultus-Staatssekretär Walter Bauer-Wabnegg in polemischer Weise Stellung gegen ein derart "schlichtes Welt- und Gesellschaftsbild", dem er - auch mit Blick auf die vom Staat durchaus gesättigte jüngere Vergangenheit Thüringens - die Mischfinanzierung im Kultursektor als Ideal entgegengesetzt: "Ideologische Schablonen ersticken Vielfalt." Statt eines weiteren öffentlich geförderten Literaturpreises sollte dieses Geld besser in die Nachwuchsförderung fließen.

Als "Abrechnung mit einem undankbaren Schriftsteller" und "Geste der Macht" wurde diese Stellungnahme nun in der gestrigen Ausgabe der "Süddeutschen Zeitung" bezeichnet - und mit einem persönlichen Angriff gegen Bauer-Wabnegg gekontert: "Der Mann hat seinen Beruf verfehlt." Der Staatsminister bezichtigte den Schriftsteller des "Staatsfetischismus", heißt es. "Was soll denn das sein?", fragt Bauer-Wabnegg im Gespräch mit dieser Zeitung zurück. Er trete massiv, aber streitbar ein für eine plurale Förderung der Kultur. So schlecht gehe es uns dabei nicht. Dass er Schulze wie einen "dummen Menschen" behandle, wie es in der "Süddeutschen" heißt, nennt Bauer-Wabnegg "Quatsch": "Traurig, dass dieses Niveau erreicht ist." Tatsächlich endet sein Plädoyer mit der Einladung zur Debatte. Stattdessen nun ein Wettentrüsten.

Besonders einleuchtend ist demgegenüber nicht, warum Ingo Schulze einen privatkapitalistisch derart angeschimmelten Literaturpreis überhaupt angenommen hat. Er selbst gab zwei Begründungen: um die Debatte anzukurbeln und "weil es sich die wenigsten in meiner Sparte leisten könnten, auf sechstausend Euro zu verzichten". Schulze aber kann es: Das Preisgeld, so hieß es in der Dankesrede, spende er gerne dafür, dass ein von Eon unabhängiger Thüringer Literaturpreis geschaffen werde. Aber wäre dann Eon etwa nicht mehr der Finanzier?

Es geht also, wie nicht selten in Thüringen, um die Wurst: Staat kontra Wirtschaft, keine kleine Angelegenheit. Aber der gescholtene Staatssekretär hat auch eine Würstchenbudenerklärung des Streits parat: Der Jury-Vorsitzende der Literarischen Gesellschaft, der Schriftsteller Wulf Kirsten, trete - gegen Bauer-Wabnegg - seit langem für einen staatlich finanzierten Literaturpreis ein. Schulzes Auftritt und sein Nachspiel seien einfach argumentative Druckmittel.

OLIVER JUNGEN